Zeitschrift: Der Friede : Monatsschrift für Friedens- und Schiedsgerichtsbewegung
Herausgeber: Schweizerische Friedensgesellschaft
Band: - (1910)
Heft: 11-12

Artikel: Europa den Europäern!
Autor: Schulthess, Konrad
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-801719

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 16.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

XVII. Jahrgang. Nr. 11/12. Bern, 20. Juni.

Erziehungsdepartement, St. Gallen

Der Friede

Offizielles Vereins-Organ des Schweizerischen Friedensvereins.

Sprechsaal der Friedensfreunde des In- und Auslandes
enthaltend das
Bulletin des Internationalen Friedensbureau in Bern.

Abonnementspreis per Jahr: In der Schweiz Fr. 2. — (für Mitglieder und Nichtmitglieder); im Weltpostverein portofrei Fr. 3. 60. Einzelne Exemplare à 10 Cts
Inserate per einspalt. 4,5 cm breite Petitzeile 15 Cts., für Jahresaufträge nach Uebereinkunft. — Das Blatt erscheint am 20. jeden Monats in einer Doppelnummer von 6—8 Seiten.
Redaktion: Für das **Zentralkomitee des Schweizerischen Friedensvereins,** R. Geering-Christ, „Im Wiesengrund", Bottmingermühle bei Basel.
Einsendungen sind an letztere Adresse zu richten.

Annoncen nehmen die **Haller'sche Buchdruckerei** in **Bern,** deren Vertreter, sowie sämtliche Annoncenbureaux entgegen.

Inhalt: Motto. — Europa den Europäern! Eine Friedensrede auf dem Rütli! — Der dritte deutsche Friedenskongress. — Aufruf zur Begründung eines Verbandes für internationale Verständigung. — Zeitungspolemik. — Propaganda-Vorträge von Rich. Feldhaus, Basel. — Die II. Haager Friedenskonferenz vor dem Schweizerischen Nationalrat. — Kaiser Wilhelm, Roosevelt und der Friedensgedanke. — Verschiedenes. — Weinende Soldaten. — Lesefrüchte. — Literatur.

Motto.

Die Mitarbeit an der internationalen Kultur- und Rechtsentwicklung gehört heute zu den vornehmsten Aufgaben der Staaten; sie erfordert nicht minder grosse Männer, als die Aufgaben des verflossenen Jahrhunderts sie verlangt haben.

Professor Dr. O. Nippold.

Europa den Europäern!

Von *Konrad Schulthess* (Zürich).

I.

Amerika unser Vorbild.

Anfangs Mai des laufenden Jahres hielt der ehemalige Präsident der Vereinigten Staaten, Theodor Roosevelt, in Christiania einen Vortrag über die Friedensbewegung. Dabei trat er mit voller Ueberzeugung ein für die Einschränkung der Rüstungen durch ein internationales Abkommen, für den Ausbau des Haager Schiedsgerichtshofes und für die Schaffung einer internationalen Polizeigewalt zur Vollstreckung der Entscheide des Haager Schiedsgerichtshofes. Welcher europäische Staatsmann von der politischen Stellung und Macht Roosevelts würde sich wohl ebenso offen und freimütig zu den „utopistischen" Bestrebungen der Friedensbewegung bekennen?

Mit Recht kann man sich fragen, wieso Roosevelt ein so überzeugter Anhänger der Idee eines Weltfriedens werden konnte. Die Erklärung dafür finden wir, wenn wir einen Blick auf die politischen und wirtschaftlichen Bestrebungen sowohl Nordamerikas als auch Mittel- und Südamerikas werfen.

Es sind bald neunzig Jahre verflossen, dass der fünfte Präsident der Vereinigten Staaten, James Monroe, am 2. Dezember 1823 die nach ihm benannte und von dem Staatssekretär John Quincy Adams verfasste Botschaft erliess. Diese Monroedoktrin stellte den Grundsatz auf, dass jede von Europa ausgehende Einmischung zum Zwecke der Unterdrückung unabhängiger amerikanischer Regierungen oder der Kontrollierung ihres Geschickes als eine feindselige Gesinnung zu betrachten sei, und dass der amerikanische Kontinent nicht mehr als Gegenstand europäischer Kolonisation angesehen werden dürfe.

Diese sogenannte Monroedoktrin bis zur letzten Konsequenz aufrecht zu erhalten und durchzuführen, das sahen und sehen noch heute sowohl die Vereinigten Staaten wie die Staaten Mittel- und Südamerikas als eine ihrer höchsten Pflichten an. Und in dem Bestreben, jede ausseramerikanische Einmischung zu verhindern, fanden die drei Amerika ihre gemeinsamen Interessen, ihre gemeinsamen politischen und wirtschaftlichen Berührungspunkte, die sie einander näher bringen und — im Gegensatz zu den Staaten Europas — eine Politik des Friedens und des gegenseitigen Entgegenkommens ermöglichen. Dank der Monroedoktrin, die in dem Schlagwort „Amerika den Amerikanern" gipfelt, hatten die Amerikaner die Kraft, mannigfaltige Vorurteile der Rasse und der Nation zu überwinden, die bei uns in Europa mit wahrem Eifer künstlich gezüchtet und geschürt werden. So ist es zu erklären, dass sie keiner nennenswerter stehender Heere bedürfen und deshalb ihre unermesslichen Hilfsquellen auf grosse Kultur- und Friedenswerke verwenden können, anstatt ungeheure Summen dem gefrässigen Moloch des Militarismus zu opfern. Für uns Europäer ist es tief beschämend, sehen zu müssen, wie weit es die amerikanischen Staaten in ihrer gegenseitigen friedlichen Verständigung gebracht haben. Das hohe Ziel ist zwar noch nicht ganz erreicht, aber nahe daran, sogar sehr nahe, sind die Amerikaner bereits.

Seit 1896 besteht in Washington ein internationales Bureau, dem 21 amerikanische Republiken angehören. Die Aufgabe dieses Bureaus ist es, alle auf die wirtschaftliche und politische Betätigung der amerikanischen Republiken bezüglichen Dokumente und Nachrichten zu sammeln. Es bereitet das Material und dient damit den gemeinsamen Unternehmungen der panamerikanischen Union wie den zum Zwecke gemeinsamer Unternehmungen angebahnten Verhandlungen. Das Bureau hat ferner die panamerikanischen Kongresse vorzubereiten, die in der Regel alle fünf Jahre stattfinden. Die letzte panamerikanische Konferenz 1906 zu Rio de Janeiro hat das Bureau weiter ausgestaltet, um es „zu einem ständigen Zentrum der gemeinsamen Aktion" zu machen.

Im Schosse dieses Bureaus, das neben den erwähnten panamerikanischen Konferenzen ein Organ der Internationalen Union der amerikanischen Republiken — gegründet auf dem ersten Kongress zu Washington 1889/90 — ist, wurde durch die III. panamerikanische Konferenz zu Rio de Janeiro (1906) ein internationales Sekretariat der amerikanischen Republiken begründet,

das den Zweck hat, die Zollgesetzgebung des amerikanischen Kontinents im Hinblick auf eine Ausgleichung der Zollsätze und Aufstellung einer gemeinsamen Handelsstatistik zu studieren.[1])

Das Endziel aller dieser Bestrebungen und Institute wird deshalb das sein, die drei Amerika, einschliesslich Kanada, zu einem einzigen ungeheuren Zollverein mit gegen 200 Millionen Einwohnern in mehr oder weniger absehbarer Zeit zu vereinigen.

Wenn es die Forderung der modernen Zollunion ist, mit Zollschranken ein solches Gebiet zu umfassen, das sich wirtschaftlich in jeder Hinsicht selbst genügt, so wird dieser Grundsatz am glänzendsten bei der geplanten panamerikanischen Zollvereinigung zum Ausdruck kommen. Es dürfte nicht gerade ein anderes Zollgebiet in so hohem Masse sich selbst genügen als die drei Amerika. Dies beweist z. B. auch die stets wachsende Differenz zwischen Ein- und Ausfuhrziffern und die damit zusammenhängende Verminderung der Einfuhr aus dem Ausland. Praktisch zeigt sich die Annäherung der drei Amerika vor allem darin, dass die Staaten des südamerikanischen Kontinents den Vereinigten Staaten Vorzugszölle gewähren. So hat auch anderseits die Regierung der Vereinigten Staaten am 9. Februar 1910 verfügt, dass die Erzeugnisse Argentiniens, Brasiliens, Uruguays, Paraguays, Mexikos, Panamas und Liberias trotz des Payne-Tarifs auch weiterhin nach dem Minimaltarif behandelt werden sollen.

Während also Amerika infolge dieser Einigung wirtschaftlich sich vollkommen selbst genügt, ist umgekehrt Europa dank der Uneinigkeit und Vogelstrausspolitik der Staaten unserer „alten Welt" in beinahe erschreckendem Masse abhängig von der amerikanischen Rohstoff- und Nahrungsmittelzufuhr. Man denke doch nur daran, dass das wichtigste Nahrungsmittel, die Brotfrucht, hauptsächlich aus Amerika (Nordamerika und Argentinien) importiert wird. Auch die Konkurrenz des amerikanischen Fleisches macht sich bereits in beunruhigender Weise bemerkbar. Diese unsere Abhängigkeit von Amerika suchen nun die Vereinigten Staaten durch eine Politik des Hochschutzzolles auszubeuten. Demnach heisst es für Europa, sich vorsehen. Allein dank des auf die Spitze getriebenen Nationalismus und der ständigen Politik des gegenseitigen Misstrauens der europäischen Staaten, stehen wir diesem Hinaufschrauben der Tarife trotz — besser gesagt — gerade wegen unserer waffenstarrenden und verderbenbringenden Heere und Flotten so rat- und hilflos gegenüber. Welch klägliches Fiasko des von Europa mit solcher Hartnäckigkeit vertretenen Rüstungs- und Ueberrüstungsschwindels!

Der Amerikaner hat längst die Forderungen unserer Zeit gehört. Aber nicht nur gehört hat er sie, er versuchte, sie auch zu verwirklichen. Und weit hat er es in diesem Bestreben gebracht! Nun, da der amerikanische Friede, die Einigung von Nord-, Mittel- und Südamerika, so gut als gesichert ist, nun kann er auch mit Entschiedenheit für den Gedanken eines allgemeinen Weltfriedens eintreten in der Ueberzeugung, dass die Idee eines solchen keine Utopie, keil leerer Wahn ist. Denn was unter den Staaten e i n e s Kontinents möglich war, das wird auch unter denen eines andern möglich sein.

Wenn erst einmal die fünf Hauptzoll- und Wirtschaftsgebiete, welche alle dem Grundsatz der Selbstgenügsamkeit entsprechen: 1. Russland und Sibirien, 2. Grossbritannien und seine Kolonien, 3. die drei Amerika, 4. China und Japan, und 5. der europäische Kontinent mit seinen Kolonien in Afrika und Asien, innerlich gefestigt und geeint sind, dann wird auch der Weltfriede gesichert sein.

Heute steht diese Bewegung allerdings noch in den Kinderschuhen. Allein gegenüber der Konkurrenz des wirtschaftlich geeinigten „Panamerika", sowie der andern genannten, sich selbst genügenden Wirtschaftsgebiete müssen auch wir in der „alten Welt" den Grundsatz aufstellen:

„Europa den Europäern!"

Mit andern Worten, die Schaffung eines Zoll- und Wirtschaftsbundes, der dem europäischen Kontinent seine wirtschaftliche Selbstgenügsamkeit und Unabhängigkeit verleiht, ist zu einer dringenden politischen wie wirtschaftlichen Notwendigkeit geworden.

[1]) Vgl. A. H. Fried, Das internationale Leben der Gegenwart. Teubner, Leipzig 1908. Preis 1 M. 25.

——o——

Eine Friedensrede auf dem Rütli!

Bei Anlass der Rütlifahrt des Schweiz. Gemeinnützigen Frauenvereins am 9. Juni hielt der Zentralpräsident des Schweiz. Friedensvereins, Herr *Dr. F. Bucher-Heller*, eine Ansprache auf der geweihten Stätte. Im zweiten Teile seiner Rede legte er der Schweizerfrau die Mitarbeit am Friedenswerk mit folgenden warmen Worten ans Herz:

Und nun gestatten Sie, dass ich vom Rütli aus noch einen kurzen Blick hinauswerfe über die engen Grenzen unseres Vaterlandes.

Zu uns auf die stille Rütliwiese tönt das Rollen der Züge herüber, die dem Gotthardgebirge zustreben, um bald italienischen Boden und das Mittelmeer zu begrüssen, oder die umgekehrt vom Gotthard herab unser kleines Vaterland durcheilen, um zu den nördlichen und westlichen Meeren zu gelangen. Es ist der Weltverkehr, der auf diesen Eisenschienen pulsiert. Hochzeitsbänder hat sie der Dichter genannt, welche die Nationen verbinden! Dieses reich pulsierende, internationale Leben erinnert uns daran, dass wir, obwohl wir alle gute Schweizerbürger und -bürgerinnen sind, die, wenn wir auch „mit der Heimat nicht prahlen, sie doch von Herzen lieb haben", auch noch Weltbürger geworden sind. Jeder Tag bringt uns ein Beispiel des Verwachsens der Nationen.

Leider hält mit diesem Siegeslauf der verkehrstechnischen Errungenschaften die Entwicklung des internationalen Völkerrechtes nicht gleichen Schritt. Noch immer bedroht uns der brutale Gewaltzustand des bewaffneten Friedens, und wir bangen auf einem Vulkane, der von heute auf morgen mit einem Schlage reiche Kulturerrungenschaften zerstören kann, an denen Jahrzehnte lang gearbeitet worden ist!

Auch hier soll das Recht an die Stelle der Gewalt treten, und wie der Privatmann seine Streitigkeiten vor dem Gerichte auszutragen hat, so sollen auch die streitenden Nationen ihre Fehden vor dem Forum des internationalen obligatorischen Schiedsgerichtes zum Austrag bringen können.

Was die Schaffung dieses internationalen Friedenszustandes betrifft, so befinden wir uns noch am ersten Schöpfungstage, an dem das Licht sich von der Finsternis scheidet, allein wir wollen eingedenk sein der warnenden Prophetenworte unseres grossen Dichters Gottfried Keller, der da sagt:

Wer jene Hoffnung gab verloren,
Und böslich sie verloren gab,
Der wäre besser ungeboren,
Denn lebend wohnt er schon im Grab!